

Deutsche Wacht

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmärkt) für Gilti mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50 halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postverbindung: vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Bei öfteren Wiederholungen entsprechender Nachlaß. Alle bedeutenden Ankündigungs-Anhalten des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilti wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht Herrn W. Czech, Hauptplatz 4, ebenerdig abgegeben werden. Neudrucke freit: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Sprechstunden von 11—12 Uhr Vormittag und von 3—5 Uhr Nachmittags. (Auskünfte werden auch in der Buchdruckerei Johann Ratusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung Hauptplatz Nr. 5, 1. Stock. Sprechstunden des Herausgebers und Redacteurs: 11—12 Uhr Vormittags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamtionen sind portofrei. — Berichte, deren Verfaßter dem Redacteur unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 39

Gilti, Donnerstag den 17. Mai 1894.

XIX. Jahrgang

Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines.

Olmütz, 14. Mai 1894.

Die Hauptversammlung, welche zu Pfingsten in Olmütz stattfand, war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Die Stadt Olmütz war festlich decoriert. Die meisten Häuser hatten Flaggen schmuck angelegt. Die Centralleitung des Deutschen Schulvereines traf am Pfingstsonntag hier ein und wurde von einer tausendköpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Am Abende des Pfingstsonntages fand im Rodoutensaale der Begrüßungsabend statt, an welchem zahlreiche Persönlichkeiten, darunter auch die Abgeordneten Dr. Menger und Dr. Kraus, ferner Dr. Wolffhardt sprachen. Sämtliche Redner betonten den deutschen Charakter der Stadt Olmütz.

Montags fand die Hauptversammlung statt. Zu derselben hatte eine Reihe von Persönlichkeiten Zustimmungskundgebungen eingesandt. Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Baron Schlumbecky, sandte ein Entschuldigungsschreiben, ebenso Handelsminister Graf Wurmbbrand.

Namens der Vereinigten deutschen Linken überbrachte der Obmann derselben, Dr. Heilsberg ein längeres Schreiben, in welchem der Opferwilligkeit und unermüdelichen Ausdauer des Deutschen Schulvereines gedacht wurde und in welchem die Vereinigte deutsche Linke dem Deutschen Schulvereine ihre Sympathien ausdrückt. Abg. Dr. Steinwender sandte folgendes Schreiben: „Der Club der deutschen Nationalpartei begrüßt auf das herzlichste die versammelten Theilnehmer an der Hauptversammlung des Deutschen Schulvereines mit dem Wunsche, daß die Versammlung dazu beitragen möge,

das Gemeinsame und Einigende im deutschen Volke in Oesterreich zu stärken.“ Abg. Graf Starkh schrieb: „Durch unaufschiebbare Geschäfte verhindert, dem schönen Feste persönlich anzuwohnen, versichere ich, daß ich mit den Theilnehmern an der Hauptversammlung im Geiste und in der Gesinnung vereinigt bin.“ Abg. Baron Dumreicher schrieb: „Indem ich mich mit den Theilnehmern an der Versammlung des Deutschen Schulvereines vereinigt fühle, gebe ich der Ueberzeugung Ausdruck, daß die heutigen Zeitumstände, je zwingender sie den Blick auf die socialen und wirtschaftlichen Fragen hinklenken, desto mehr auch die Nothwendigkeit bedingen, daß wir Deutsche nie den fortdauernden und unentbehrlichen Schutz unseres nationalen Bestandes in Oesterreich aus den Augen verlieren. Möge der Deutsche Schulverein, indem er bei seinen wichtigen Arbeiten hingebungsvoll zu wirken sucht, sich stets auf die Einsicht und Opferwilligkeit unseres Volkes stützen können!“

Die Beratungen wurden dann durch den Obmann des Deutschen Schulvereines, Dr. Weitslof, mit einer Ansprache eröffnet. Derselbe constatirte, daß 775 Delegierte erschienen seien. Dr. Weitslof begrüßte dann den Vertreter des „Allgemeinen Deutschen Schulvereines“, Dr. Seidlitz (stürmischer Beifall), dessen Erscheinen bekunde, daß die Deutschen im Reiche unsere Bestrebungen mit lebhaftem Interesse verfolgen. Der Vorsitzende gedachte dann des 25jährigen Jubiläums der Reichsvolksschulgesetzgebung (andauernden Beifall), rühmte die tactvolle Energie und Thätigkeit der deutsch-österreichischen Lehrerschaft, ohne welche alle Bemühungen umsonst gewesen wären, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser, in welches die Versammlung, die sich von den Sigen gehoben hatte, einstimmte. Nach einer Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Dr. Engel, sowie der Vertreterinnen

bin überzeugt, Sie werden mich tadeln, wenn ich die Sache zum Besten gebe.“

„Geh' nur, zier' Dich nicht,“ warf Gommery ein, „Du kannst Dich ja selbst vertheidigen, Du gewinnst also in jedem Falle, denn wenn wir auch den Angeklagten verurtheilen, können wir wenigstens dem Vertheidiger Beifall klatschen. Herr Dr. Letourneur hat das Wort!“ fügte er hinzu, indem er den burlesken Ton des Gerichtspräsidenten nachahmte.

„Ihr erinnert Euch wohl noch des kleinen Zimmers,“ begann Maurice, „das ich im Jahre 1880 in der Rue Jacob bewohnte. Ihr feiertet daselbst mein Doctorexamen mit einem Freudenfeste, das dem Hausherrn Veranlassung gab, mir am nächsten Morgen zu kündigen.“

Es war ein ruhiges Haus, das von wackeren Bürgersleuten bewohnt war, und ein förmliches Aroma der Solidarität ausströmte. Der gute Gastell — wißt Ihr, der von der Maler-Akademie — sagte stets zu mir: „Ich bin überzeugt, daß der alte kleine Herr aus dem ersten Stock in seinem Salon Bilder von Leopold Robert (französischer Genremaler aus dem Anfang dieses Jahrhunderts) hängen hat. Ich merke dies am Schnitt seiner Ueberzieher.“ Er wollte ihn dieserhalb um jeden Preis interviewen, und ich hatte die größte Mühe, ihn davon abzubringen.

der Olmüzer Frauen- und Mädchenortsgruppen folgte die Berichterstattung.

Nach der Berichterstattung, deren wesentlichen Inhalt betreffend die Steiermark wir unten folgen lassen, kam der Antrag der Ortsgruppe Schönbrunn zur Verhandlung, welcher dahin lautete, das Recht der Aufnahme und Ausschließung von Mitgliedern möge den Ortsgruppen eingeräumt werden. Namens der Vereinsleitung befürwortete Dr. Wolffhardt die Ablehnung dieses Antrages. Hermann Braß befürwortete den Antrag und sagte hierbei, den Eigenthümlichkeiten des deutschen Volkes müsse Rechnung getragen werden, dann werden die dem Vereine fernstehenden Deutschen wieder in denselben eintreten und ihn fördern. Matscheko (Wien) bekämpfte den Antrag. Die heutigen Satzungen ermöglichen jedem guten, ehrlichen Deutschen den Eintritt in den Verein. Den Luxus solcher Eigenthümlichkeiten gestatte sich kein Volk, welches kämpft, als nur das deutsche. Dr. Kanial vertheidigte den Antrag. Wenn die Vereinsleitung diesen Antrag annehme, dann werden jene Deutschen, welche heute dem Vereine fernstehen, diesem beitreten. (Widerspruch.) Für den Antrag sprach auch der Studierende Klein aus Prag. Dr. Wolffhardt warnte vor der Annahme des Antrages, durch welchen der Deutsche Schulverein auf abschüssige Bahnen geriethe. Der Antrag wurde schließlich mit allen gegen neun Stimmen abgelehnt.

Die statutenmäßig ausscheidenden Mitglieder der Vereinsleitung, Dr. Serafin Bondi, Dr. Heilsberg, Dr. Rudolf Marešch, Dr. Max Menger, Dr. Albrecht Bentl, Dr. Theodor Reisch, Fridolin Schindler, wurden wiedergewählt. An der Stelle der verstorbenen Herren Dr. v. Schaub und Architekt Dresnandt, sowie des aus der Vereinsleitung ausgeschiedenen Directors Zwisa wurden die Herren Victor Siegler, Fabrikbesitzer, Wien,

Zwei von den Bewohnern dieses Hauses sind in meine Geschichte verflochten, und ich will sie sogleich vorstellen.

Der eine logierte in dem Zimmer neben mir. Es war ein großer, sehr brünetter und sehr blasser junger Mann zwischen 26 und 27 Jahren, schlank gewachsen, mit wirrem Bart und langen Haaren. Sein Aeußeres war etwas vernachlässigt. Er pflegte einen langen schwarzen Ueberzieher zu tragen, ein verhoffenes liches Beinkleid und einen Cylinder, dessen Krämpfe bereits stark abgegriffen. Das Gesicht des jungen Mannes trug eine trübselige Resignirtheit zur Schau. Er hatte sehr schöne sanfte Augen, in denen mitunter ein düsteres Feuer brannte. Auf der Straße hielt er sich immer dicht an den Mauern der Häuser; stets hatte er ein Packet Bücher und Schriften bei sich, die in ein Stück schwarzer Wachsleinwand geschlagen waren. Obgleich er keinem Menschen etwas zu Leide that, hatten wir Hausbewohner ihn wegen seines ernstern und geheimnisvollen Aussehens doch den Spinnamen: der „Nihilist“ gegeben.

Er führte ein äußerst eingezogenes, fast klösterliches Leben, empfing niemals Besuche, und durch die Wand, die unser Zimmer trennte, hörte ich ihn niemals ein Lied singen oder eine Melodie pfeifen. Er hat mich bei meinen Studien niemals gestört und kam niemals spät

Gewissensbisse.

Skizze aus dem Pariser Leben v. A. Chamberau.

Wir Freunde hatten eines Abends wieder einmal in gemütlichem Beisammensein allerlei Erinnerungen ausgetauscht. Jeder hatte das eine oder das andere Jugend-Erlebnis zum Besten gegeben, bloß Maurice Letourneur, der eben erst in die Vertheidigerliste eingetragen worden, war während des ganzen Abends stumm geblieben. Er lag bequem ausgestreckt in einem großen Fauteuil und folgte mit zerstreuten Blicken dem Rauch seiner Cigarre, der in wirren Ringeln in die Luft stieg.

„Heda, Maurice,“ rief ihm Advocat Gommery zu, „Du glaubst vielleicht, Du bist bei einer Verhandlung, weil Du an ganz andere Sachen denkst; sehen Sie nur, meine Herren, was er für eine ernste Miene macht. Sein Gesicht ist ebenso zugeknöpft, wie sein Rock. Vorwärts Maurice, erzähle uns etwas, eine Geschichte aus der Zeit, wo Du noch Saccos trugst, die Du gewissenhaft schuldig bliebst!“

„Meine Freunde,“ antwortete Maurice Letourneur, „ich könnte Euch allerdings etwas erzählen, aber es ist ein Abenteuer, bei dem ich keine gute Rolle spiele. Ja, ich empfinde sogar Gewissensbisse, wenn ich daran denke, und ich

Dr. Walter Briz, Advocatur-Candidat, Wien und Gustav Pawikowski, Schriftsteller, Wien, gewählt. Hierauf erfolgte der Schluß der Versammlung. „Grazzer Tagespost.“

Aus dem Berichte des Obmann-Stellvertreters Dr. v. Kraus.

„Wir haben vorerst den Gedanken, neue, völlig von uns erhaltene Schulanstalten ins Leben zu rufen, bis auf weiteres vertagt. Wir fühlen allzusehr den eisernen Druck, den die mit der Erhaltung und Ausgestaltung unserer eigenen Anstalten verbundenen vielseitigen Verpflichtungen auf unseren Vereinsorganismus ausüben. Wir müssen vielmehr auf thätigste Abwälzung unserer Schöpfungen Bedacht nehmen. Unsere Bemühungen, dies durch die Zuweisung unserer Schulen an den öffentlichen Fonds zu erreichen, sind doch nur in verhältnismäßig wenigen Fällen von Erfolg gekrönt worden.“

In diesem Jahre hat endlich die zweiclassige Schule zu St. Egidii in Steiermark das Oeffentlichkeitsrecht erhalten. Eine einzige Schule — die zu Lichtenwald, trotz ihres zehnjährigen Bestandes — entbehrt noch desselben. Doch geben wir uns begründeter Hoffnung hin, daß der durch Jahre sich hinziehende Streit mit der dortigen slovenischen Geistlichkeit des Religionsunterrichtes wegen endlich dem Abschluß entgegengeht und damit das letzte Hindernis der Zuerkennung des Oeffentlichkeitsrechtes aus dem Wege geräumt wird.

Die im Vorjahre das erstemal unterstützten Schulen zu St. Martin am Tschelsberg und St. Stefan an der Gail sind in die Reihe der fortlaufend subventionierten Anstalten eingerückt.

Während wir im Vorjahre neue Kindergarten-subventionen nur in 4 Fällen verzeichneten, griffen wir in diesem Jahre in 10 Fällen, und zwar in sehr wirksamer Weise ein. Unsere Subventionen gaben in den meisten Fällen den ersten Anstoß zur Errichtung der Kindergärten, und ist deren Fortbestand thatsächlich nur unter unserer weiteren Mithilfe ermöglicht.

Mit verschiedenen Lehr- und Lernmitteln bedachten wir 1893 27, heuer dagegen 55 Orte. In Kärnten ist das System, die für unsere Sache wirkenden Lehrer durch kleinere Zuwendungen von Klagenfurt aus anzuziehen, mit Erfolg fortgesetzt worden. Der in diesem Jahre vorliegende genauere Bericht aus Kärnten erklärt die auffallende Thatsache, daß wir in unserem Verzeichnis diesmal an Ehrengaben und einmaligen Remunerationen in Kärnten speciell 71, in der Gesamtzahl um 60 Fälle mehr als im Vorjahre, ausweisen. Im Vorjahre

nach Hause. Ich für meine Person war jedenfalls ein weit unbequemerer Nachbar, aber er hat sich meine rücksichtslose Lebhaftigkeit gefallen lassen, ohne je eine Beschwerde zu führen.

Die zweite Person, von der ich Euch zu erzählen habe, ist eine Frau. . . .“

„Aha!“ schrien Alle im Chor.

„Ja, eine Frau und zwar eine junge und schöne Frau, welche die Wohnung unter mir bewohnte. Sie war der Typus der eleganten Pariserin; ihr hellblondes Haar quoll unter dem Hüthen hervor, das ihr entzückendes Gesichtchen einsäumte. Ihre Augen waren etwas klein, aber blau wie Türkise. Der feingeschnittene halbgeöffnete Mund ließ zwei Reihen schneeweißer Zähne zwischen den vollen rothen Lippen durchschimmern. Ein Stumpfnäschen und zwei herzige Grübchen vervollständigten den Eindruck dieses Gesichtes. Die Einzelheiten waren sämtlich reizend, das Ensemble hinreißend.“

Ich traf sie oft auf der Treppe; sie sprang wie ein Stieglitz von Stufe zu Stufe. Begegnete ich ihr, so drückte ich mich an das Geländer, und zog respectvoll den Hut. Sie erwiderte meinen Gruß mit einem graziösen Lächeln, das „Guten Morgen, Herr Nachbar!“ zu sagen schien. —

Ein solches Lächeln zog mir eines Tages seitens unseres Nihilisten einen so gehässigen

endlich übernahmen wir die Zahlung des Schulgeldes für arme Kinder und Bestreitung der Schulumlagen in 22, heuer in 34 Fällen.

Sehe ich in Steiermark von unseren im Gedeihen begriffenen vier Vereinsanstalten und den zwei unterstützten Schulen zu St. Egidii und Pöckendorf ab, so wäre Marburg zu erwähnen, wo wir in Anerkennung der großen Schulverdienste dieser Stadt den dortigen Kindergarten in bescheidenem Ausmaße unterstützen. Wir behalten die Schule im oberen Drauthale und an der Sprachgrenze um Mureck und Radkersburg im Auge. Dem Musikvereine in Pettau wurde auch heuer in Anbetracht der nationalen Bedeutung der dortigen Musikschule eine Unterstützung zugewendet. Nach wie vor bleibt das Hauptaugenmerk auf die Errichtung reindentscher öffentlicher Schulen in Orten gerichtet, wo 40 schulpflichtige deutsche Kinder das Verlangen nach einer einclassigen Schule rechtfertigen. Luttenberg und Gonobitz sind bereits durchgeführt, und kommen wohl noch heuer die betreffenden Schulhäuser unter Dach. Hochenegg und Weitenstein kommen zunächst daran. In den untersteirischen Schulzuständen wird nicht früher Ordnung eintreten, bis alle dortigen deutschen Märkte aus dem Zusammenwerfen mit den slovenischen Landgemeinden in sogenannten ultraquiritischen Schulen losgelöst sind.

In Krain und im Küstenland trachten wir das Geschaffene zu erhalten und zu befestigen. Von besonderer Wichtigkeit ist das deutsche Gotischeerland. Weissenfels hat endlich mit unserer Subvention von 5000 fl. ein ordentliches Schulhaus für zwei Classen erlangt. Erst nach hartem Kampfe, in dem uns der Gewerbedirector Kieger zu Annathal thatkräftig unterstützte, ist uns die Erlangung eines deutschen Lehrers gelungen. Noch immer erfreut sich unsere vierclassige Schule zu Laibach des Rufes einer trefflich geleiteten Musterchule. In der Grenzwaacht, welche unsere Schulhäuser zu Maierle, Schöflein, Lichtenbach, Masern und Unterstrill über die 171 armen Ortschaften des Gotischeerländchens halten, ist noch immer eine Stelle, die im Suchener Thal, unbefestigt. Obergrah und Mittergrah haben trotz zehnjähriger Bemühung noch immer keine deutsche Schule erhalten, da der Landeslehrer und der slovenische Pfarradministrator an dem Verlangen einer ultraquiritischen Schule, für die wir keine Bau-Subvention hergeben, festhalten.

In Kärnten hat forcierte slovenische Wählerarbeit von Krain her der einstigen nationalen Sorglosigkeit ein rasches Ende bereitet. Manches wurde hierüber auf dem Ortspruppentag zu Bölkermarkt im Herbst dieses Jahres erzählt. Schlimmer als im Gailthale mit einer

Blick zu, daß ich bei dem Gedanken, der arme Teufel könnte sich in die reizende kleine Frau verliebt haben, laut auflachen mußte.

An einem Nachmittag im Winter nun saß ich allein in meinem Zimmer, röstete meine Beine an dem flackernden Kaminfeuer, rauchte eine Anzahl Cigaretten und las Gautiers Gedichte. Plötzlich klopft es an meine Thür. Ich rufe „Herein!“ — Es rührt sich nichts. Ich gehe also öffnen, und wer beschreibt mein Erstaunen, als ich mich meiner Nachbarin gegenübersehe. Sie trat rasch ein, drückte die Hand auf's Herz, gleichsam um die Schläge desselben zu dämpfen, heftete einen langen, zugleich traurigen Blick auf mich und sagte mit zitternder Stimme: „Ich habe Ihren Brief erhalten; Sie sehen, ich bin gekommen. . .“

Ich blieb regungslos vor ihr stehen; meine Hand hielt immer noch das Buch umklammert und ich muß ohne Zweifel ein sehr wenig geistreiches Gesicht gemacht haben. Schon wollte ich ihr auseinandersetzen, daß ich gar nicht daran gedacht habe, ihr zu schreiben. Allein im letzten Moment fand ich noch die nöthige Geistesgegenwart, stammelte einige nichtsagende Worte und lud sie ein, am Kamine mit Platz zu nehmen.

„Ist es auch wahr, was Sie mir geschrieben haben?“ fragte sie.

intelligenten, schulfreundlichen Bevölkerung beider Nationalitäten steht es im Canalthale, wo von St. Jakob an den bestehenden Verhältnissen mit Erfolg gerüttelt wird. In Maria Glend gehe es gut, Kosegg stehe auf der Schneide, in Gottesthal stehe es sehr schlimm. St. Michael sei gefährdet, dann Eberndorf, Edling, Rintenberg, Heilig Grab und Schwarzenbach seien verloren. Zur Theilung der Schulen in deutsche und slovenische Abtheilungen ist es bereits in Röttemannsdorf, Globasniz, St. Michael ob Bleiburg gekommen, denen bald Rintenberg und Röttelach folgen werden. Von Seite der slovenischen Nationalvereine und Geistlichkeit wird der Kampf zu Gunsten des Slovenenthums unermüdet fortgesetzt.

Im deutschen Gaili fördert der Abt Ogradi die slovenische Bewegung. Gleiche Bestrebungen zwingen den Marburger Gemeinderath zu mannhafter Sprache.“

Die jüngsten Verhandlungen des Reichsrathes.

Diese Verhandlungen galten — als Einschub in die Budgetdebatte — der „Valuta-Regulierung“, besser gesagt: der Regelung jener Staatsschuld, welche in dem Umlaufe von 200 Millionen unbedeckter Staatsschulden aus der Zeit nach dem großen Kriege von 1866 bestand. Diese Schuld mußte einmal bedeckt werden, wenn Oesterreich zu einem geordneten Finanzwesen kommen soll. Diese Schuld zehrte an dem Ansehen und an dem Credite Oesterreichs seit fast dreißig Jahren. Man denke an eine europäische Verwicklung, welche Oesterreich überraschen könnte, ohne daß noch die Nothschuld von 1866 getilgt oder geordnet wäre! Auf welchen Credit sollte ein Reich in diesem Falle Anspruch machen, welches in dreißig Friedensjahren nicht Zeit gefunden hätte, diese Kriegsschuld zu tilgen? Die Regelung dieser Schuld mußte erfolgen, sobald als nur möglich erfolgen, wenn auch gar nicht an eine Regelung der Valuta, Aufnahme der Bezahlungen usw. gedacht worden wäre.

Man ruft jedem Privatmann zu: „Mensch bezahle deine Schulden!“ Und nun sollte es plötzlich ein Verbrechen an Volk und Reich sein, wenn der Staat daran geht, eine unter Umständen so gefährliche Schuld zu tilgen? Die Pächter der „Moral“, die „Anticorruptionisten“ rufen aus: „Staat bleibe schuldig!“ mag daraus was immer erfolgen. Freilich ist diese 200 Millionen-Schuld geordnet, so ist damit ein Schritt zur Regelung der Valuta in Oesterreich überhaupt, auch zu einer endlichen Aufnahme der Bezahlungen gethan. Im Kampfe um die jüngst be-

Ich zerbrach mir nicht lange den Kopf über den Inhalt des angeblich von mir stammenden Briefes und behauptete die Wahrheit aller darin enthaltenen Versicherungen mit der größten Energie.

„Also Sie lieben mich?“

Mir fiel eine Centnerlast vom Herzen. Ah, wenn es das ist, dachte ich. . . das ist ganz mein Fall.

„Ja, Madame,“ nahm ich jetzt das Wort, ungefähr im Style des Herrn Verton vom Bauville-Theater; ich liebe Sie von ganzem Herzen, mit der vollen Kraft meiner Seele. Ich lebe nur für Sie! Das Dasein wäre mir unerträglich, wenn ich nicht das Glück hätte, Sie von Zeit zu Zeit zu sehen. Ihr Bild umschwebt mich, wenn ich wache und wenn ich träume. Ich habe nur einen einzigen Gedanken: Sie, einen einzigen Wunsch: Sie, eine einzige Hoffnung: Sie!“

Ich war nach dieser bemerkenswerten dramatischen Leistung auf die Knie gesunken, hatte mich ihrer Hände bemächtigt und küßte dieselben, mit leidenschaftlichem Eifer. —

Es war inzwischen dunkel geworden und plötzlich schlug die Uhr meines Zimmers die sechste Stunde. Alice erhob ihr Köpfchen und drohte mir mit dem Finger: „Sie, Schlimmer!

schlossenen Gesetze haben jedoch die Gegner durchaus so gethan, als ob die Gesetze unmittelbar die Aufnahme der Bezahungen nach sich ziehen müßten. Die einfache Sache, welche auf das „Mensch bezahle deine Schulden“ hinausläuft, werde durch die „Schrecken“ der Valuta-Regulierung in der Aufnahme der „Bezahungen“ in theils einsichtsloser, theils heimtückischer Weise so viel als möglich verwirrt. Selbst das Schuldzahlen als etwas Unsinntiges, als Etwas, das die größten Gefahren herauf beschwören müsse, hingestellt. Das läßt sich nur aus der Gewohnheit der Verlotterung des Feldwesens, wie sie die traditionelle Zettelwirtschaft in Oesterreich herbeigeführt hat, erklären. Der Finanzminister Edler v. Plener, hat mit Recht auf diese Gewohnung an ein Siechthum hingewiesen und an den Stolz appelliert, welcher jeden Oesterreicher erfüllen müsse, wenn er den Staat jetzt in der Lage sieht, eine Schuld zu begleichen.

Tag um Tag hörte man im Verlaufe dieser Verhandlung die unglaublichsten Behauptungen aufstellen, sie mit den gräßlichsten Beschwörungen, Verdächtigungen, Beschimpfungen in Verbindung bringen. Millionen und Millionen werden als verschleudert, vergeudet, verloren, gestohlen hingestellt; die Uegeter, Lichtenstein, Schlesinger wagten wie bei keiner anderen Gelegenheit die albernsten Lehrmeinungen; Galgen und Rad wurden sozusagen für diejenigen aufgerichtet, welche sich durch die Reden dieser Vangemacher nicht einschüchtern ließen. Ist es denn nicht eine Kühnheit sonder Gleichen und dazu eine Dummheit, Männern, wie Plener und Hohenwart zuzumuthen, daß sie von der österreichisch-ungarischen Bank, von dem Speculantenenthume abhängig seien und bewußt oder unbewußt nur für diese thätig seien? Plener wies dem gegenüber auf sein Vorgehen mit den Salinenscheinen und bezüglich der Gesamtregierung auf die Verstaatlichung der Wiener Verkehrsanlagen. Das war schlagend für die heimtückischen Verleumder, welche so untadelige Charaktere als Zutreiber für die Hochfinanz und für eine gewinnjüchtige Speculation hinstellen möchten. Graf Hohenwart warf in seinem Unmuth den Prinzen Liechtenstein mit einem Hinweis auf Antonius und dessen „Brutus ist ein ehrenwerter Mann“ in den Sand. Der aufgeblasene Prinz stellte sich während der Rede Pleners in unmittelbarer Nähe mit Papier und Bleistift in der Hand, als rüstete er sich zur endgiltigen Vernichtung Pleners. Die lebhafteste Heiterkeit, unter welcher Plener die Weisheit des Prinzen abthat, hat dieser wohl nicht auf sein Papier geschrieben! Und als Liechtenstein einwenden wollte: „Das habe ich nicht gesagt“ — da sagte Plener mit dem ganzen Nachdruck eines ernstlichen Mannes: „Das habe ich gehört und gelesen, begründet mit dem scheinbaren Apparate einer sogenannten Gelehrsamkeit und sta-

Sechs Uhr! Jetzt wollten Sie sich tödten, wenn ich nicht gekommen wäre!“

Ich gedachte wieder des Briefes, von dem Alice gesprochen. Sapperlot, sagte ich zu mir, der Brieffreiber ist ein Freund starker Mittel. Ein geschiedter Kerl das! Ich mußte an mich halten, um meiner Heiterkeit nicht allzu geräuschvoll Ausdruck zu geben. Wir schwiegen Beide. Plötzlich wurde die Stille durch das Krachen eines Pistolenschusses unterbrochen. Derselbe war ganz in der Nähe abgefeuert worden. Wir sprangen vor Schreck in die Höhe. Ich stürzte auf den Flur hinaus. Thüren wurden rasch aufgerissen und alle Stockwerke füllten sich mit Menschen. Bloß das Zimmer meines Nachbarn, des großen traurigen Burischen blieb geschlossen. Mein Herz schlug zum zerspringen.

Dort war es! sagte man, indem man auf die verschlossene Thür deutete.

Im nächsten Augenblick hatte man sie erbrochen, und zitternd wie ein Verbrecher lugte ich über die Menge hinweg. Auf dem Fußboden lag lang ausgestreckt ein großer dunkler Körper — die Arme über die Brust gekreuzt, in der Stirn ein kleines kreisrundes Loch.“

tistischen Gründlichkeit.“ Das war ein empfindlicher Streich auf die Fechterfinger Liechtensteins.

Der Ausgang dieser Verhandlungen wird das Ansehen und den wirtschaftlichen Credit Oesterreichs wesentlich erhöhen; er wird auch zum Ansehen und politischen Credite der Coalition Erhebliches beitragen. Der Widerstand gegen die in Frage stehenden Vorlagen war ja im Grunde nur ein politischer. Je heftiger sich diesmal die Opposition aufbäumte, obwohl der Anlaß nur ein wirtschaftlicher war; je unsinniger sich die Opposition geberdete — desto mehr hat sie sich bloßgestellt, desto ausgiebiger wurde ihre Niederlage. Die Verhandlungen haben auch die Verhältnisse im Hohenwartclub insoweit geklärt, als die Clericalen in diesem Club genöthigt waren, sich entschiedener als jemals zuvor mit den Clericalen außerhalb des Clubs und den Christlich-Socialen auseinanderzusetzen und deren Einmischungen zurückzuweisen. Die Versuche, durch Anstiftung von Meutereien im Hohenwartclub Verwirrung in die Coalition zu tragen, wie sie diesmal besonders Liechtenstein betrieb, dürften nicht bald wieder Erfolg versprechen.

Aus Stadt und Land.

Gilli, 16. Mai 1894.

Silber Männergesangverein. Vor circa acht Wochen fand die erste diesjährige Mitglieder-Liedertafel unseres rührigen Männergesangvereines statt und haben wir bereits in unserem diesfälligen Berichte das vollständige Gelingen derselben hervorgehoben. Dem Eifer des Chorleiters Herrn Rud. Schneider, sowie nicht minder jenem der Mitglieder, welcher durch die ungünstige Lage des Vereinslocales mitunter auf eine sehr harte Probe gestellt wird, ist es zu danken, daß der genannte Verein seine zweite diesjährige Mitglieder-Liedertafel bereits am 19. d. M. in den Casino-Localitäten abhält. Das Programm ist ein sehr ansprechendes und gelangen nachstehende Chöre zum Vortrage: „Frühlingseinzug“ v. H. Jüngst. „Minneweise“ v. E. S. Engelsberg. „Suomisang“ v. Fr. Mair. „Da drüben“ v. Dr. F. Cyrich. „Abschied hat der Tag genommen“ v. Refler. „Beim Scheiden“ v. Dr. F. Cyrich. Mehrere Solovorträge werden das Programm in angenehmster Weise bereichern. Die Musik wird von der Gillier Musikvereins-Capelle besorgt und können wir demnach abermals einen vergnügten Abend prognostizieren mit dem Wunsche, daß das schöne Streben des Männergesangvereines durch vollzähligen Besuch belohnt werde. Beitrittserklärungen unterstützender Mitglieder, werden vom Herrn Leopold Wambrechtamer entgegengenommen.

Reform des Heimatsgesetzes. Der Bericht des Verwaltungsausschusses des Abgeordnetenhauses über die Reform des Heimatsgesetzes enthält eine interessante Zusammenstellung über das Verhältnis der Heimatsberechtigten, welche sich in ihrem Heimatsorte befinden, zu denen, die außerhalb desselben leben. Die Zahl der Letzteren steigt von Jahr zu Jahr. Im Jahre 1869 betrug die Zahl Derer, welche außerhalb ihres Heimatsortes leben, 25.5 Percent, im Jahre 1880 schon 34.6 und im Jahre 1890 53.6 Percent. Prag hatte im Jahre 1890 42.934 einheimische und 132.897 fremde Einwohner. In Steiermark lebten 1869 44.7 Percent außerhalb ihrer Heimatsgemeinde, im Jahre 1880 schon 73.1 Percent, und bei der letzten Volkszählung im Jahre 1890 war die Zahl bereits auf 108.6 Percent gestiegen. Man ersieht daraus, wie wenig die noch bestehende Versorgungspflicht der Heimatsgemeinden den tatsächlichen Verhältnissen entspricht.

Tbierseuchen. Es ist herrschend: Bläschenausschlag bei Zuchtpferden in den Gemeinden St. Gemma des Bezirkes Gilli, Unterpremsstätten des Bezirkes Graz, Weiten-dorf des Bezirkes Leibnitz, Beschäldistrict St. Leonhard (12 Gemeinden) des Bezirkes Marburg, ferner in den Gemeinden Pobresch und Sauerbrunn des Bezirkes Pettau und

Artic, Globoko, Groß-Obresch, Rann und Reichenburg, des Bezirkes Rann. Erlöschen ist: Bläschenausschlag an den Geschlechts-theilen der Zuchtpferde in der Gemeinde Wundschuh des Bezirkes Graz.

Ziehungen.

Wien, 15. Mai. (Gewinnziehung der dreiprocentigen Bodencreditlose vom Jahre 1880.) Den Haupttreffer mit 45.000 fl. gewinnt Serie 2853 Nr. 71, 2000 fl. gewinnt Serie 713 Nr. 48; je 1000 fl. gewinnen S. 548 Nr. 47 und S. 2403 Nr. 66.

Wien, 15. Mai. Den Haupttreffer der ungarischen Hypothekenbanklose im Betrage von 50.000 fl. gewann Serie 70 Nr. 9.

Budapest, 15. Bei der heutigen Ziehung der ungarischen Prämienlose fiel der Haupttreffer mit 120.000 fl. auf Serie 4138 Nr. 25, der zweite Treffer mit 12.000 fl. auf Serie 4561 Nr. 16, 5000 fl. gewinnt S. 4935 Nr. 35, je 1000 fl. gewinnen S. 3779 Nr. 49, S. 2489 Nr. 28, S. 4091 Nr. 7 und S. 5416 Nr. 26. Weiter wurden folgende 52 Serien gezogen: 56 58 137 239 335 417 807 990 1015 1046 1191 1331 1339 1481 1597 1960 1967 2006 2010 2367 2371 2489 2648 2722 2768 2903 2919 3202 3353 3378 3721 3756 3779 3857 3942 4065 4091 4138 4322 4561 4650 4725 4738 4781 4935 4995 5170 5324 5416 5782 5857 5920.

Belgrad, 15. Mai. Bei der Ziehung der serbischen Tabaklose gewann den Haupttreffer von 40.000 Francs Serie 6971 Nr. 69, 1000 Francs gewann Serie 5337 Nr. 2.

Vermischtes.

* (Was ist Amerika?) Ein Schweizer Journalist beantwortet diese Frage in folgender knapper Form: „Amerika ist ein Land, mit dem verglichen Europa nur eine kleine Halbinsel ist; die Vereinigten Staaten bedeuten ein Staatswesen, mit dem verglichen die europäischen Reiche als Kleinstaaterei anzusehen sind. Amerika ist das Land der ungemessenen Räume und Dimensionen, das Land des Dollars und der Electricität, das Land, wo die Ebenen ausgebehnter, die Flüsse mächtiger, die Wasserfälle tiefer, die Brücken länger, die Blitzzüge schneller, die Katastrophen schauerlicher sind, als in irgend-einem anderen Lande der Erde — das Land, wo bei einem einzigen Eisenbahnunfall alle Tage mehr Menschen umkommen, als in ganz Europa in einem vollen Jahre; das Land, wo die Häuser höher, die Spitzbuben zahlreicher, die Reichen reicher, die Armen ärmer, die Millionen größer, die Diebe frecher, die Mörder ungenierter, die Gebildeten seltener; das Land, wo die Zähne falscher, die Corsets enger, die Krankheiten tödlicher, die Corruption allgemeiner, der Spleen raffinierter, die Verrücktheit systematischer, der Sommer heißer und der Winter kälter, das Feuer wärmer und das Eis gefrorener, die Zeit kostbarer und die Menschen geheter sind, als in unserem schäferhaften Europa; das Land, wo die Greise jünger und die Jünglinge greisenhafter, die Mohren schwärzer und die Weißen gelber sind als sonst irgendwo; das Land der unermeßlichen Naturreichtümer und der großartigsten Raubsucht der Menschen. Kurz und gut: das Land der außerordentlichen Gegensätze, der fabelhaftesten Extreme, der wahr-wichtigsten Ueberhebung, der rücksichtslosesten Dollarjagd und der unsinnigsten Erwerbssucht, das Land des Kolossalen und Pyramidalen — natürlich nach den Begriffen des Amerikaners.“

** (Liebe und Schriftseher.) Die Verbindung zwischen Liebe und Trompetenblasen hat uns Scheffel gezeigt, aber Liebe und schwarze Kunst? Was die mit einander zu thun haben können, erfahren jüngst die Bürger des bairischen Städtchens Regen. Der Verleger des dortigen Blattes „Waldbote“ konnte nämlich am 2. Mai die Nummer nur mit zwei Seiten Text erscheinen lassen, weil — wie die Ankündigung besagt — sein Seyer infolge von Liebestummer im Krankenhause liegt.

Kunst, Schriftthum, Bühne.

Ein maßgebendes, fachmännisches Urtheil über unsere deutschen Wochblätter bringt in seiner Nummer 13 vom 5. April 1894 das Journal für Buchdruckerkunst, indem es schreibt: Unsere modernen Wochblätter suchen oft witzig zu sein durch ganz ungläubliche Verzeichnung der dargestellten Persönlichkeiten, und selbst der „K.“ macht, seitdem der geniale Sch. . . nicht mehr den Griffel führen konnte, hiervon keine Ausnahme. Mit den Verrenkungen und Vergrößerungen alles Dargestellten geht dann gewöhnlich auch die Darstellung selbst Hand in Hand, nicht zum Ruhme der graphischen Kunst der Gegenwart. Nur die Münchener haben nach beiden Richtungen hin ihren noblen Charakter gewahrt, und ein jüngeres Unternehmen, L. Megendorfers „Humoristische Blätter“, strebt ihnen mit gutem Erfolge nach, unterscheidet sich von denselben aber durch die Ausführung seiner Illustrationen, die nicht durch Holzschnitt und nur selten durch Zinkätzung geschieht, sondern meist vermittelt lithographischer Federzeichnung, zum großen Theil sogar durch Farbendruck, und zwar in sehr sorgfältiger, das Auge wirklich erfreuender Weise. Wie für den illustrativen, hat das Blatt auch für den textlichen Theil sehr tüchtige Mitarbeiter, so daß es allen, die Freude haben an gemüthlichem Humor und diese sich nicht verderben lassen wollen durch Caricaturen, wie solche glücklicherweise das tägliche Leben in Wirklichkeit nie bietet, mit voller Ueberzeugung empfohlen werden kann. Die Megendorfer „Humoristischen Blätter“ erscheinen im Verlage von J. F. Schreiber in Gillingen bei Stuttgart, und werden in der bedeutenden typolithographischen Anstalt der Firma selbst hergestellt; ihre Geschäftsstelle befindet sich indes in München, Corneliusstraße 19.

Briefkasten.

Die Redaktion befindet sich Hauptplatz Nr. 5. Sprechstunden des Redacteurs von 11—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags. Sonn- und Feiertage ausgenommen. Schriftliche Mittheilungen können in dem bei der Eingangsthüre zum 1. Stockwerke angebrachten Briefkasten der „Deutschen Wacht“ jederzeit hinterlegt werden. Jedwede redactionelle Angelegenheit wolle nur auf diesem Wege oder durch persönliche Rücksprache mit unserem Redacteur erledigt werden, sowie auch alle Beschwerden, das Blatt betreffend, an ihn geleitet werden mögen. — Redactionschluß an Beitragstagen mittags 12 Uhr.

Gedenket bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Verschönerungs-Vereines.

Fischers Elsbeth.

Novelle von Franz Tiefenbacher.

„In der Stadt dürfte sich für Elsbeth gar leicht eine bessere Zukunft eröffnen,“ sagte der Schulmeister. „Ich bin mit dem Regenschori der dortigen Abteikirche gut befreundet, der sich gewiß meiner Sängerin sehr warm annehmen dürfte.“

„Wohl wahr! wohl wahr!“ nickte erfreut über des Schulmeisters Vorschläge der würdige Pfarrer, „es wäre ohnedies schade, wenn das begabte Mädchen mit der herrlichen Stimme in dieser Einöde verkümmern sollte.“

Während die drei Männer sich über das fernere Schicksal Elsbeth's beriethen, war das Ungewitter über den See bis zu diesem Gebirgsdorfe gezogen, was sie nöthigte, in den Pfarrhof zu gehen, allwo der endgiltige Beschluß gefaßt werden sollte.

Der fremde Jäger gieng nach dem Unwetter dem Schlosse zu und Elsbeth fuhr nach wiederholtem Verabschieden von dem Geliebten rasch über den See nach Hause zurück.

Fahrordnung

nach dem neuen Fahrplan vom 1. Mai 1894.

Cilli—Wien.

Cilli	ab	524	137	310	625	830	145	
Pragerhof	an	647	232	434	807	1100	240	
Marburg	an	727	302	517	847	1201	301	
	an	937	425	731	1107	340	422	
Graz	ab	1005	435	805	100	440	432	700
Brud a. M.	an	1133	539	945	253	708	534	818
Marzusschlag	an	204	649	1130	434	959	646	918
Wien	an	640	950	400			945	110

Wien—Cilli.

Wien	ab	720		120	430	820		900
Marzusschlag	an	1018		324	821	1134		143
Brud	ab	1021	1205	538	823	1133	555	143
	an	1110	125	646	927	1234	743	390
Graz	an	1225	345	833	1043	127	1008	522
	ab	1250	435	915		132	1050	545
Marburg	an	206	658	1111	ab	241	147	737
Pragerhof	an	290	744	1204	415	312	306	827
Cilli	an	326	925	144	703	417	532	1091

Cilli—Triest.

Cilli	ab	930	535	327	151	418	540	1008
Steinbrüd	an	1018	623	359	239	447	637	1041
Laibach	"		840	514	437	558	933	1241
St. Peter	"			711	750	748	232	317
Triest	"			847	1020	925	648	540

Triest—Cilli.

Triest	ab	935		800	620		810	750
St. Peter	an	1297	ab	1009	912		105	932
Laibach	"	245	600	1151	1133	ab	446	1132
Steinbrüd	"	431	811	103	209	531	731	1248
Cilli	"	519	904	136	503	623	843	146

Cilli—Wöllan und zurück.

715	250	ab Cilli	an	550	285
736	411	an Bletrovitjch	"	600	250
754	430	" Sachsenfeld	"	615	310
810	447	" St. Peter i. Sannth.	"	645	340
834	511	" Heilenstein-Fraßlau	"	705	400
855	533	" Ripdorf a/d. Rad	"	721	416
929	607	" Schönstein	"	745	440
942	622	" Hundsdorf	"	754	449
950	630	" Wöllan	ab	814	509

Die mit * bezeichneten Züge sind Schnellzüge. — Die Nachtzeit von 600 abds. bis 559 Früh ist durch Unterstreichung der Minutenziffern bezeichnet.

Auszeichnung von Fabrikarbeitern. Unter den in der letzten Generalversammlung des n.-ö. Gewerbevereines in Gegenwart Sr. Excellenz des Herrn Statthalters mit Medaillen ausgezeichneten Arbeitern befanden sich fünf Kameraden, die sämmtlich über 30 Jahre, der älteste sogar über 39 Jahre, in der k. k. priv. Milky-Kerzen, Seifen- u. Glycerin-Fabrik von F. A. Sarg's Sohn & Cie. in Piesing bei Wien treu und fleißig ihre Pflicht erfüllten. Andere, ebenso lange in der genannten Fabrik beschäftigte Arbeiter mußten auf das nächste Jahr vertröstet werden, da nur immer fünf Arbeiter aus der gleichen Fabrik beiteilt werden können, und steht in Aussicht, daß in den nächsten zwei Jahren weitere zehn Arbeiter der Sarg'schen Fabrik in gleicher Weise ausgezeichnet werden.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die Milky-Kerzen-Fabrik in Piesing als erste und älteste Stearinkerzen-Fabrik bereits im Jahre 1837 von Ad. de Milky, dem Erfinder des noch heute im Großen und Ganzen gleichen Fabrikationsverfahrens, gegründet wurde. Durch diese Fabrik wurde ferner in Oesterreich-Ungarn die erste Glycerin-

Fabrikation eingeführt und die von den Besitzern F. A. Sarg und Sarg's Sohn erfundenen Glycerin-Seifen und Toilette-Artikel, heute in der ganzen Welt bekannt und verbreitet, zuerst erzeugt. Die Fabrikation des „Margarin“, des „Cerefin“ u. gieng in Oesterreich-Ungarn gleichfalls zuerst von dieser Fabrik aus, und zuletzt wurde dieselbe durch die Erfindung und Einführung des bereits überall verbreitenden „Kalodont“ rühmlichst bekannt. Sowie das Wort „Kalodont“ fast allgemein zum Begriff des angenehmsten und verbreitetsten Zahneinigungsmittel geworden ist, bezeichnet auch das Wort „Milky-Kerze“ (in der Sprache des Volkes „Milch-Kerze“) zumeist die heute gleichfalls allgemein verbreitete und bekannte Stearinkerze.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg
 L. u. f. Hoff.) Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 pr. Meter — glatt gestrikt, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Im Schlosse angelangt, übergab ein Diener dem jungen Manne ein Schreiben, nach dessen Durchlesung sich seine Stirne faltete. Unnützlich wanderte er mit raschen Schritten in seinem Zimmer auf und nieder, wobei er nur einige Male nachdenkend stehen blieb und dabei heftig mit dem Fuße auf den Boden stampfte, um dann seine unruhige Zimmerwanderung wieder fortzusetzen. Endlich aber eilte er zu einem der Fenster, welches er rasch öffnete und die kühle Abendluft eindringen ließ, welche er begierig mit vollen Zügen schlürfte, denn ihm war heiß, furchtbar heiß.

Was wohl in dem Briefe stand?

Tags darauf war der Fischer mit einem Schreiben des Schulmeisters an dessen alte Ruhme nach der etwa drei Meilen entfernten Stadt gegangen, während die alte Magd auf den Weiden die beiden Kühe hütete und Elsbeth sich somit allein zu Hause befand. In dem Augenblicke, da auch sie die Wohnung verlassen und in's Freie hinaustreten wollte, kam der fremde Jäger aus dem Dickicht des Waldes hervor.

Ein freudiger Ausschrei und sie hieng an seinem Halse, aber ebenso schnell wich sie wieder

zurück, denn sie hatte ihn noch nie so düster gesehen, wie heute.

„Was ist Dir, mein Theurer?“ fragte ihn das erschrockene Mädchen voll Besorgnis.

„Beruhige Dich meine Liebe,“ sagte der Jäger, als er ihn Elsbeth's Gesicht sich den Ausdruck der Furcht und Sorge abspiegeln sah, „es ist zwar nichts Erfreuliches, was ich Dir mitzutheilen habe, aber auch nichts so Schlimmes, vor dem Dir bangen könnte.“

„Um des Himmels willen sprich, sonst tödtet mich die Angst!“ rief sie aufs neue angsterfüllt.

„Ich erhielt ein Schreiben, welches mich in die Residenz beruft, da meine Anwesenheit dort dringend, wenn auch für kurze Zeit, nothwendig sei,“ sagte er tröstend.

„Du willst mich verlassen, mich, deren Herz Dein Eigen ist, die all ihr Denken und Fühlen, ja sich selbst Dir ganz geweiht?“ klagte sie und senkte dabei die thränenfeuchten Augen zu Boden.

„O, wende Dein klares Antlitz nicht von mir! Tagt mir doch ein ganzer Himmel in Deinem holden Auge; o, wende Dich nicht von mir!“ beschwor er Elsbeth und legte seine Hand

sanft um ihren Nacken. Bald werde ich ja wieder in Deine Arme zurückkehren.“

Sie sah traurig zu ihm empor und sagte wehmüthig: „Kann Dich denn nicht der Liebe heißes Fieber, die tiefe Sehnsucht meiner Brust bewegen, zu bleiben?“

„Wie gerne würde ich es thun, wenn nicht ein höheres Gebot wäre, das mich zum Gehen zwingt,“ entgegnete er.

„Gibt es denn wohl noch ein höheres Gebot, als das der Liebe,“ lautete darauf die treuherzige Frage des staumenden Mädchens.

Er mußte unwillkürlich lächeln, doch schnell wieder ergriff ihn der volle Ernst des bitteren Scheidens, daher preßte er die Geliebte innig an sich und betheuerte ihr: „Dem Vaterlande bin ich mit meinem Leben und Wirken verpflichtet, jedoch mein Herz und meine Liebe gehören Dir allein!“

„Wirst Du im Geräusche des Lebens dort draußen das arme Fischermädchen wohl nicht vergessen?“ fragte ihn Elisabeth jagend.

„Nie! nie!“ schwur er neuerdings, „halte nur Du fest an mir!“ Da zog ein düsterer Schatten über seine schöne Stirne und bewegt rief er nochmals: „halte nur Du treu und fest an mir und lasse Dich in Deiner Liebe zu mir durch nichts beirren, mag auch kommen, was da wolle!“

„Dein auf ewig!“ hauchte sie.

Das war ein schwerer Abschied, die Trennung von dem Geliebten drückte ihr fast das Herz ab. Lange, lange sah sie dem Scheidenden nach, der sich immer und immer wieder nach ihr umsah, bis sie beide der Wald einander ihren Blicken entzog.

Tage waren vergangen und Elisabeth hatte von dem Geliebten noch keinerlei Nachricht erhalten. Den Tagen folgten Wochen, aus denen zwei ewig lange Monate wurden. Mitte August erst erhielt sie von ihm einen Brief, der wohl die heißesten Versicherungen unwandelbarer Liebe, jedoch nicht die leisesten Andeutungen seiner Wiederkehr enthielten.

In tiefen Trübsinn war das Mädchen versunken, aus dem es auch nicht einmal diese lieben Zeilen zu erwecken vermochten. Düstere Ahnungen erfüllten die zequälte Seele, bange pochte das sehnsuchtsvolle Herz und nur schwermüthige Lieder entschwebten den roßigen Lippen.

Während dieser Zeit verbreitete sich im Lande die auch bis zu dieser Gebirgsgegend gedrungene Kunde von der baldigen Vermählung des Erbprinzen mit der Erbprinzessin des Nachbarlandes.

Großartige Vorbereitungen zu den verschiedenartigsten Festlichkeiten wurden getroffen. Volksfeste sollten in Scene gesetzt und der Einzug der Prinzessin-Bräut in das Land und in die Residenz zu dem überwältigendsten Schauspiel gestaltet werden.

Die Aufforderungen der Regierung an die Landgemeinden legte es diesen nahe, Chöre von Volks- und Naturängern in die üblichen Landstrachten, Gruppen des Berg- und Ackerbaues, der Jagd und Fischerei und der Viehzucht zu bilden, welche alle sich bei dem festlichen Empfange und Einzuge der hohen Bräut zu betheiligen hätten.

Auch diese kleine Gebirgsgemeinde erhielt einen solchen Auftrag und der biedere alte Schulmeister nahm es in die Hand, seinen Sängerkor und seine Musikkapelle in volksthümlicher Weise zusammenzustellen. Er warb die Mitglieder hiezu und begab sich deshalb zum See hinab, um auch mit Elisabeth und deren Großvater darüber zu sprechen.

Elisabeth fuhr eben in ihrem Nachen über den See zurück und sang ein schwermüthiges Liebeslied. Kaum war sie gelandet, stand auch schon der Schulmeister vor ihr, der sie mit den Worten begrüßte: „Schön guten Morgen, liebe Sängerin! Wie ich gehört, so findest Du noch immer Gefallen an einem sinnigen Liede?“

„Von Euch habe ich es so gelernt, ein gutes Lied aus vollem Menschenherzen, habe eine stille, wunderbare Kraft, und wenn der Friede in den Tönen flüstert, komme auch der Friede in die wunde Brust,“ erwiderte sie

freundlich, doch mit einem Anhauche von Wehmuth.

Der Schulmeister, dem die Stimmung des Mädchens sofort klar geworden, rief voll Theilnahme: „Du gute Seele! Armes Kind!“

„Wenn ich so im Nachen sitze,“ fuhr Elisabeth fort, „und mich die kräuselnden Wellen schaukeln, da wird das Lied erst recht in mir lebendig und schöne Träume der Vergangenheit spielen um mich her und jeder Traum zaubert in meine Erinnerung ein süßes Glück.“

„Armes Kind!“ wiederholte der Schulmeister ihre Hand ergreifend, „Dein Herz ist krank?“

„Ja, wohl! Doch ist's eine wonnige Krankheit, die . . .“, schnell brach das Mädchen hier seine Rede ab und fragte den Schulmeister: „Was führt denn heute Euch schon so früh zu uns?“

„Das sollst Du gleich erfahren,“ gab dieser zur Antwort, „laß uns nur zu Deinem Großvater gehen!“ Beide begaben sich in das Haus, wo der Schulmeister sein Anliegen vorbrachte.

Der alte Fischer war damit einverstanden, er hoffte, daß durch eine solche Zerstreung die Enkelin von ihrem Gram und der unglücklichen Liebe genesen könnte und sie dann bis zum Spätherbste mit leichterem Herzen in der Stadt zur alten Ruhme des Schulmeisters übersiedeln werde, wohin er selbst zu Beginn des Winters nachzukommen gedachte, wie es beschlossen war. Elisabeth mußte unter allen Umständen fort von hier. Anfänglich wollte diese zwar dem Vorschlage nicht beistimmen, aber von dem Gedanken angeregt, daß sich ihr dadurch die Gelegenheit bieten dürfte, den Geliebten sehen zu können, entschloß sie sich, dem Wunsche des Schulmeisters und ihres Großvaters nachzukommen.

Zu schaffen gab es nun vieles. Die einfachen, biederen Gebirgsbewohner ordneten ihren Sonntagsstaat oder verfertigten sich gar einen neuen. Die Jäger, die Holzer, die Fischer und Hirten wetteiferten unter einander, ihre malerischen Trachten recht sauber herzurichten, und wie hier, so herrschte in allen Theilen des Landes die regste Thätigkeit. Man probte allerorts die Zusammenstellung und Einübung der verschiedenen Gruppen. Die Bergmänner in ihrem schmucken Grubenkleide, die Ackerleute und Viehzüchter, die Eisen- und Hammerschmiede, dann die Handwerksinnungen der Städte waren äußerst rührig, denn niemand wollte vor dem Anderen zurückstehen. Galt es ja doch die Bräut des Erbprinzen, also die künftige Landesmutter festlich zu empfangen, sie herzlich und voll treuer Gesinnung zu begrüßen.

Der Schulmeister hatte mit den Gesangs- und Musikproben vollauf zu thun, damit ja jede Nummer recht pünktlich gehe. Unter anderen sollte Elisabeth ein oder zwei Salonstücke vortragen; sie wählte unter diesen ein Lied, welches zwar ihre Stimmung, jedoch dem biederen Lehrer nicht zusagte, es schien ihm für ein Hochzeitsfest zu trübsinnig zu sein; schließlich stimmte er aber doch zu, weil erstens Elisabeth darauf beharrte und dann, weil das Lied wirklich einen ausgezeichneten Tongang hatte, der von dem Mädchen recht wirksam vorgetragen werden konnte. So kam der September heran, in welchem Monate die Vermählung stattfinden sollte, und die Leute rüsteten sich nun auch zur Reise in die Residenz.

Drei große mit Segeltuch gedeckte Wagen, vor denen kräftige, heimische Pferde gespannt waren, standen in dem kleinen Gebirgsdorfe bereit, diejenigen nach der Hauptstadt zu bringen, welche in ihrer schlichten Weise der künftigen Erbprinzessin des Landes ebenfalls ihre Huldiung darbringen wollten.

Die Wagen waren, wie dieses sonst bei ländlichen Wahlfahrten üblich ist, mit Blumen, frischem Reisig und bunten Bändern geschmückt. In dem ersten Wagen nahmen die Sänger und die Musiker mit ihren nationalen Tonwerkzeugen, bestehend aus Fiedeln, Hackbrett, Zither, Schwegelpfeifen und Baggeige, in dem zweiten die Jäger, Fischer und Holzer, endlich in dem letzten der Schulmeister als Gefangleiter und die Sängerinnen, darunter Elisabeth, Platz.

Die ganze Gesellschaft nahm sich in ihrer ort- und standesüblichen Kleidung recht malerisch aus.

Unter den Hochrufen und dem Tücherschwenken der Zurückbleibenden fuhr man bei den Klängen eines lustigen Landlers von dannen. Die Fahrt war eine angenehme, genussreiche, besonders für Elisabeth, die noch nie einen Fuß über die Berge gesetzt hatte. Was that sich nun nicht alles vor ihren Blicken auf! Die lachenden Thäler des Hügellandes und der Ebene mit ihren zahlreichen Burgen, Ortschaften und kleinen Landstädten gefielen ihr, insbesondere erschloß sich ihr ein farbenreiches Bild des Lebens und der Thätigkeit. Sie hatte noch nie dergleichen gesehen.

Der Abend war bereits hereingebröchen, als dieser ländliche Reisezug in der Ferne die Siebel und Zinnen der Residenz schimmern sah, und von allen Seiten strömten dorthin ähnliche Züge und auch sonst Landvölk in großen Scharen. Freudenfeuer brannten ringsum auf den Höhen. Bald vernahmten die Reisenden das zusammenstimmende, feierliche Glockengeläute und das Dröhnen der Kanonen von der Weste oberhalb der Stadt. Je näher sie derselben kamen, desto betäubender wurde das Getöse, und endlich angekommen, konnten sie sich durch die ungeheueren Menschenmassen schwer Bahn brechen. Mit Mühe fanden sie eine Nachtherberge.

Der Frühmorgen traf die ehrlichen Landbewohner mit dem Schulmeister an der Spitze schon auf den Straßen, durch die das Volk mit lautem Jubelgeschrei wogte, und Kopf an Kopf stand begeistert, schwagend und sich lebhaft wie im Fieberfieber bewegend, auf den geräumigen Plätzen der Stadt, die heute schon im Festtagschmucke glänzte, obgleich der feierliche Empfang der hohen Bräut erst für den nächsten Morgen bestimmt war. Heute sollte eben ein Volksfest als Vorfeier abgehalten werden! Und so geschah es auch! Der Nachmittag brachte der Vergnügungen in schwerer Menge. Es toste, schwirrte und jubelte allüberall, denn das Volk unterhielt sich bei Wein und Bier mit Tanz, Musik und Gesang.

Elisabeth mußte nicht, wie ihr geschah. Ihre Wangen glühten vor Aufregung, zum ersten Male sah sie ja die völkerwimmelnde Bühne, das regsame Leben einer Großstadt. Sie meinte in ein Märchenreich gekommen zu sein. Der Schulmeister, der solches Treiben noch aus seiner Jugendzeit her kannte, erklärte ihr alles und machte sie auf das Kommende aufmerksam. So war es wieder Abend geworden, an dem ein großartiges Volksconcert in einer auf einer Wiese errichteten, geräumigen Halle stattfinden sollte, bei welchem auch Elisabeth's Gesellschaft mitzuwirken hatte.

Der Buchstabenfolge der Ortsnamen nach kamen die Musiker und Sänger an die Reihe; reicher Beifall lohnte ihre Vorträge, aber nicht minder belobt und ausgezeichnet wurde der Schulmeister mit seinen Leuten, insbesondere spendeten ihnen die anwesenden Zuhörer rauschenden Beifall, als Elisabeth bei sanfter Begleitung der Tonwerkzeuge mit ihrer herrlichen Oberstimme voll Gefühl und tiefer Empfindung ihr rührendes Lied vortrug:

„Ich sah ein Sternlein funkeln,
So blendend rein wie Schnee
Und sah ein Schifflein schaukeln
Im leicht bewegten See.“

Ich fühlte einst die Liebe
Im Busen sanft erglüh'n,
Und ihre süßen Freuden
Im Herz mir hold erblüh'n.

Am Himmel ist erloschen
Des Sternleins helle Glut,
Das Schifflein hat verschlungen
Die aufgeschreckte Flut.

Die Liebe ist entschwunden
Vor herbem Schmerz und Leid,
Die Freuden sind versunken
Sinab zur Ewigkeit.“

(Fortsetzung folgt.)

Tinct. capsici compos.**(Wain-Expeller),**

bereitet in Richter's Apotheke, Prag,
allgemein bekannte, schmerzstillende
Einreibung, ist zum Preise von
fl. 1.20, 70 und 40 kr. die Flasche
in den meisten Apotheken erhältlich.
Beim Einkauf sei man recht
vorsichtig und nehme nur Flaschen
mit der Schutzmarke „Anker“
als echt an. — Central-Versand:
Richter's Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.

**MATTONI'S****GISSHÜBLER**reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN

bestes diätetisches und Erfrischungs-
getränk, bewährt bei Magen- und Darmkatarrh,
Nieren- und Blasenkrankheiten, wird von den
hervorragendsten Ärzten als wesentliches Unter-
stützungsmittel bei der Karlsbader und an-
deren Bädereuren, sowie als Nacheur
nach denselben zum fortgesetzten Gebrauche em-
pfohlen.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Ver-
wahrung resp. ins Depôt:

Wertpapiere des In- und Auslandes
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Credit-Instituten

Staats- und Banknoten**Goldmünzen gegen eine mässige Depôt-Gebür.**

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse
der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebestellen der **österr.-ung. Bank** übernimmt die Sparcasse der
Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen **Wechsel** zur Uebermittlung an die Bankfiliale
Graz. 1-53

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit. E.

Soeben traf ein:

Im Lurloche**Neun Tage lebendig begraben.**

Erlebnisse eines Höhlenforschers von Karl Zweyer.

Mit einem Vorberichte über die 441
zur Rettung der Eingeschlossenen unternommenen Arbeiten.

← Preis 20 kr., per Post 25 kr. →

gegen Einsendung des Betrages erfolgt Francozusendung.

FRITZ RASCH, BUCHHANDLUNG, CILLI.

Als

II

**Firmungs-
Geschenke**

empfehl

die

Gebetbücher

Buchhandlung

Joh. Rakusch

Cilli, Hauptplatz Nr. 5.

Von der hohen k. k. Statthalterei concessioniert und protokolliertes Commissions-
Privat-Geschäfts-Vermittlungs- und Annoncen-Bureau des

Joh. Stangl, Graz, Allee-gasse 10,

empfehl nur gangbare gut eingeführte Geschäfte, ertheilt in jeder Hinsicht
gewissenhafte unentgeltliche Auskünfte. In Vormerkung sind grössere und kleinere
Gemischwarenhandlungen, auch sammt Realitäten, mit nachweisbarem Verkehre
von 15.000 bis 40.000 fl.; ferner gut eingeführte Specerei-, Mehl- und Victualien-
handlungen, Kaffee- und Gasthäuser, Kaffeeschänke, Papierwarenhandlungen, alt-
renommierte Buchbinderei-, Weiss- und Kurzwarengeschäfte, Trafiken, Delicatessen-
geschäfte, Wein- und Bierschänken, sowie noch verschiedene Geschäfte etc. etc.



Die Unterzeichneten geben, von tiefstem Schmerze
gebeugt, die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden
ihres innigstgeliebten Gatten, beziehungsweise Vaters,
Gross- und Schwiegervaters, des Herrn

WILHELM PRESSINGER

Lederermeister

welcher am 14. Mai 1894, versehen mit den Tröstungen
der heiligen Religion, im 52. Lebensjahre selig in dem
Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch, den 16. Mai,
nachmittags 4 Uhr, statt.

Die heil. Seelenmessen werden am Donnerstag,
den 17. d. M., um 8 Uhr vormittags, in der hiesigen
Pfarrkirche gelesen.

Gonobitz, 14. Mai 1894.

Maria Pressinger

Gattin.

Wilhelmine Rest, Marie, Johanna, Fanni, Franzl

Pepi und Hugo Pressinger

Kinder.

Josef Rest

Schwiegersohn.

Maxi, Wiltschi und Mizi Rest

Enkel.

447

**Heinrich Reppitsch**

Zengschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 22-28

Cilli Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen,
Gitterthüren und Geländer, Ornamente und
Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grab-
gitter, Heu- und Weinpresse, Tiefbrunnen-
Pumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.



UNICUM

patentiert 360-4

Peronospora-Spritze

auf der 1893er Ausstellung des Ungarischen Landes-Gartenbau-Vereines mit dem ersten Preise, der

grossen goldenen Medaille prämiert.

Preis complet mit polierter, massiver Kupferbutte

14 fl. 75 kr.

Zu haben nur bei

EDMUND MAUTHNER

Samenhandlung

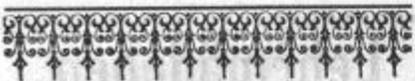
BUDAPEST

Hauptgeschäft: **Andrássystrasse 23.**

Filiale: **Kronprinzgasse 18.**



Theodor Gunkel, Görz, Bad Tüffer,
Winter, Curorte, Sommer.



Zur Erlernung der Photographie

findet ein Knabe aus gutem Hause und guter Schulbildung Aufnahme im Phot. Atelier Joh. Martin Lenz Cilli. 418-2

Für Schuhmacher!
Wegen grossen Vorrathes offeriere Original-ausgemasterte **Commiss-Stiefel** zu 30 Kreuzer per Paar. — Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Ein-sendung des Betrages. 355-10
David Stern, Graz V. Fabrikasse.

Für ein 6-7jähriges Mädchen ist ein schönes, wenig getragenes **weisses Kleid** billig zu haben. Auskunft ertheilt die Verwaltung des Blattes 436

In Römerbad

sind zwei gut erhaltene **Wagen**, und zwar ein viersitziger Glaswagen und ein Wirtschaftswagen preiswürdig zu verkaufen. — Anfragen sind zu richten an **Dr. von Jabornegg, Cilli, Pauserhof 51.** 425/3

Bei **Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechtem Magen** nehme die bewährten **Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen** welche stets **sicheren Erfolg** haben. Zu haben in Paketen 20 Kr. in der **APOTHEKE v. Baumbach's Erben Herrn Adolf Mareck.**

Daniel Rakusch

Eisenhandlung en gros & en detail in Cilli

empfiehlt

Portland- und Roman-Cemente
(Bäcker, Steinbrücker, Dreifasser, Kuffeiner)

Bau-schienen (alte Bahnschienen), Traversen.
Stuccaturmatten, Baubeschläge.

Spa-herdbestandtheile
Vollständige Küchen-Einrichtungen.
Brunnenpumpen, Brunnenröhren, Brunnen-
Bestandtheile. Werkzeuge und Bedarfsartikel für
den Bahn- und Straßenbau.

Eisenbleche, Stab-, Draht- und Stahl aller Art.
Zinkbleche, Weißbleche. Verzinkte Eisenbleche.

440-40

Margarinbutter - Fabrik

und Schweinefett-Dampffraffinerie

Julius Granichstädten

Wien, XVI., Ottakring, Schottengasse 49.

empfiehlt ihre vorzüglichen, vielfach prämierten Erzeugnisse wie:

**Margarinbutter, Crème-Margarine,
Margarin-Schmalz, Kunstschmalz,
raffiniertes Schweinefett.** 290-6

Abonnement-Einladung auf

Lothar Meggendorfer's

Humoristische Blätter

Verlag v. J. F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Jährlich 52 Nr. (4 3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen,
Zeitungs-Expeditionen und Postämter.

Das schönste farbige deutsche Witzblatt.
Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich
vorher durch Verlangen einer

Gratis-Probenummer
von dem reichen textlichen Inhalte
und den brillant ausgeführten
farbigen Illustrationen.
Geschäftsstelle der
Meggendorfer Blätter
München
Corneliusstrasse 19.

Humor!

Damen-Confection

Anfertigung nach Maas von allen erdenklichen Damen- und Mädchen-Kleidern, offeriere in Confection stets das Neueste, Beste und Preiswürdigste, in Frühjahrs-Jaquets, Jacken und Regenmänteln, Neuheiten in eleganten Caps und Umhüllen, sowie modernsten Schulter-Krägen in allen gangbarsten Farben, completen Kinder-Anzügen und reizenden Wirtschafts- und Negligé Schürzen nach bestem Zuschnitte und allerbilligsten Preisen.

Um freundlichen Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

CARL ROESSNER,
Damen-Kleidermacher.

Rathhausgasse 19

Heinrich Schenermann Ban & Galanterie-
Spengler in Cilli Herrengasse 3

offeriert

Peronospora - Spritzen

eigener Erzeugung, mit Kolbenpumpe, äusserst leicht zu handhaben und sehr dauerhaft. Aus Kupfer complet à fl. 12. aus verzinkt Blech mit Anstrich „ 9, behufs rechtzeitiger Lieferung werden Bestellungen entgegengenommen. 187-18

in schönster Ausführung liefert zu den billigsten Preisen die D

Visitkarten

Buchdruckerei Joh. Rakusch.

Strangfalz-Ziegel

aus der Premstädter Falz-Ziegel-Fabrik billigstes und bestes Bedachungs-Material empfiehlt und liefert die Vertretung 435

Othmar Jul. Krautforst
Graz, Eggenberger-Gürtel 12.

241-9

Neuheit!!

Höchst praktisch für Wirte und Private. Ersatz für Tischtücher.
Leinen-Damast-Imitations-Stoff, blendend weiss und dessiniert, abgepasst mit hübschen Borduren und nach Meter 100 und 145 Cent. breit per fl. 1.90 bis fl. 2.40 per Meter, zum reinigen nur mit einem nassen Lappen, zu haben bei

Johann Khunt

Wachstuch-Teppich-Vorhänge- Rolleaux- und Bettdecken-Niederlage in **Graz**, Herrengasse Nr. 29. Auf Verlangen werden sofort Muster franco zugesandt.

331-9

Gegen Husten und Katarrh, bef. der Kinder, gegen Verschleimung, Heiserkeit, Hals-, Magen- und Blasenleiden ist bestempfohlen die

Kärntner Römerquelle.

— Naturecht gefüllt. —

Das feinste Tafelwasser.

Depot in Cilli: bei J. Mattič.

A. Obdržalek

Etui-Erzeuger

Graz, Franciscanergasse 3, empfiehlt sich zur Anfertigung von Etuis für Gold-, und Silberwaren, Meer-schaum, optischer, chirurgischer und musikalischer Instrumente, Requi-siten, sowie Schmudklästen, Schreib-mappen, Bilderrahmen, Cartonagen und Einrahmungen von Bildern, Einsehung von Stidereien. 359-6

In jeder Pfarre oder Orts-gemeinde wird eine verständige, geachtete und finanziell sichere Persönlich-keit als

Vertrauensmann

mit gutem Nebenverdienste angestellt. Brief. Anfragen unter „201,191“ Graz, postlagernd. 83.

Director Bezug von eleganten, billigen

Reichenberger Anzugstoffen.

Reinwollene Cheviots und Kammgarne. Ein vollständiger Herren-Anzug fl. 6.70. Muster gegen 5 kr. Briefmarken.

Franz Rehwald Söhne, 276
Tuchfabrik-lager, Reichenberg, Böhmen.

CILLI

Buch-Handlung.

Größtes Lager von Werken aus allen Wissenschaften. Prompte Expedition aller belletristischen u. Mode-Journale des In- u. Auslandes. Reise-Lectüre.

FRITZ RASCH

Papier-Handlung.

Bestsortirtes Lager aller Bedarfs-Artikel für Comptoir, Kanzlei Haus und Schule. 448/66

Kunst-Handlung.

Grosse Auswahl von Bildern etc. Photographische Ansichten von Cilli und Umgebung. Souvenirs, Landkarten, Pläne.

CILLI

Musikalien-Handlung.

Gewähltes Lager v. Musikalien für alle Instrumente. — Nichtvorräthiges wird umgehend besorgt. Editionen Breitkopf & Härtel, Peters, Schubert etc.



Die Gefertigten geben schmerzerfüllt Nachricht, dass Herr

Med. univ. Dr. OTTO MAYR

ausübender Arzt in Marburg

am 12. d. M. 7³/₄ Uhr abends zu Gleichenberg, nach langem, mit bewundernswerter Geduld ertragenem Leiden unerwartet verschieden ist.

Das Begräbnis fand am 14. d. M. auf dem Friedhofe zu Trautmannsdorf bei Gleichenberg statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Kirche zu Maria Pletrovitsch gelesen.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Graz, am 15. Mai 1894.

Otto und Ludmilla Mayr,
Eltern.

Anna Mayr, geb. Janesch,
Gattin.

Melanie Mayer,
Tochter.

452

HEIDELBERGER-FASS.

Neuer Gonobitzer Weisswein aus den Fürst Windischgrätz'schen Kellereien. per Liter 36 kr. 443-3

Agenten, 450-2

welche Weinhäuser, Liqueure und Brantwein-Fabriken vertreten und einen höchst lohnenden Artikel geg. 20% Provision mitnehmen wollen, werden gesucht. — Anträge sub. „20%“ Ann.-Exp. L. v. Schönhofer, Graz, Sporgasse Nr. 5.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Apotheker Radlauer'schen Hühneraugenmittel (aus der Kronen-Apotheke in Berlin) sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 50 kr. Depot in allen Apotheken. 382-12

Lehrmädchen

findet sofort Aufnahme bei **Cäcilie Ritz**, Damenkleidermacherin, Hauptplatz Nr. 6. 433

Z. 8987

Kundmachung.

a) Das **Landes-Zeughaus** in **Graz** ist mit Ausnahme der hohen Festtage täglich von 10—1 Uhr gegen Anmeldung beim Portier des Landhauses und Lösung einer Eintrittskarte à 30 kr. für Erwachsene und 15 kr. für Studierende und Kinder, Letztere in Gesellschaft Erwachsener, zu besichtigen.

b) Während der Zeit vom 1. Mai bis 15. November ist an allen Sonn- und Feiertagen der Eintritt von 10 bis 1 Uhr frei.

c) Besitzer von Permanenzkarten für das Landesmuseum haben stets für sich und zwei Begleiter während der Besuchszeit freien Eintritt.

d) Die Garderobegebühr beträgt 5 kr. per Stück.

Graz, am 9. Mai 1894.

446

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

Seben erschien in meinem Verlage.

Führer in Cilli und Umgebung.

Von Prof. M. Kurz.

mit einem Plane der Stadt und deren nächster Umgebung von 449-3 **Karl Lebitsch**, Geometer in Cilli.

Preis 80 kr., per Post 85 kr.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, Cilli.

III. Internationale Kunstausstellung, Wien 1894.

Künstlerhaus

I. Lothringerstrasse Nr. 9. 156-15
Eröffnung 6. März. Schluss 31. Mai.
Geöffnet von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Entrée 50 kr. Verbunden mit einer Lotterie von Kunstwerken. 1 Los 50 kr.

F. A. SARG'S SOHN & Cie., Erste und älteste Stearinkerzen-Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Gegründet durch **Ad. de Milly** 1837.



M Einführung der Glycerin-Fabrication in O.-Ungarn und

I Erfindung der Glycerin-Seifen etc. durch **F. A. SARG** 1858.

L Erfindung und Einführung des „Kalodont“ 1887.

L Dreissig erste Medaillen und Diplome bis

Y Comptoir: Wien, IV., Schwindg. 7.



Milly-, Tafel-, Kirchen-, Barock-, renaissance-, Konus- und Hohl-Kerzen; Milly-Nachtlichter und Wachs-Weihnachts-Kerzen etc. Ueberall zu haben. 451/6 **Man verlange ausdrücklich SARG'S Milly-Kerzen** Ueberall zu haben.